der Seite der Februarkämpfer war nach Bürckel der Einsatz und die Gesinnung, auf der Seite solcher Nazi-Mitläufer die Spekulation und die Gesinnungslosigkeit.

Weiter kann ein Gauleiter, wie man zugeben muss, beim besten Willen nicht gehen: in derselben Rede die Gesinnungsstärke der Arbeiter und ihrem Heldenmut zu loben, in der er von seinen eigenen Parteigenossen erzählt, wie sie sich beim Strassenkampf (gegen wehrlose Juden) in die Bärcker- und Metzgerläden verlieren; wie sie sich in der Verwaltung in einer Weise aufführen, dass Bürckel sich gezwungen sieht, ihrer Korruption und ihrem Denunziantentum

offen "den heiligen Krieg" zu erklären, — das lässt sich nicht überbieten. Aber auch das wird ihm nichts nützen. Durch seine Zweckgeständnisse haben die Arbeiter nichts Neues erfahren. Sie werden sich daran halten, dass Bürckel bestätigt, was sie vorher schon wussten. Wenn die Arbeiter auch noch keinen Ausweg aus ihrer heutigen Lage finden und auf lange Zeit hinaus noch nicht imstande sein werden, die Bürckel und Konsorten aus eigener Kraft zu stürzen — was sie von ihnen und dem ganzen nationalsozialistischen Regime zu halten haben, wussten sie schon, ehe sie dieses Zeugnis aus berufenem Munde vernahmen.

PAUL KERI :

Osteuropa ohne Illusionen

In den ersten Tagen des Jahres wurden Gerüchte laut, dass der ungarische Ministerpräsident Imredy, der Vater dreier, immer strenger und strenger lautender Judengesetze, selber Juden unter seinen Vätern zähle. Der patentierte Judenvernichter, der willfährige Vollstrecker Berliner Befehle setzte sich in einer öffentlichen Rede mit diesen Gerüchten auseinander, packte seinen ganzen Stammbaum bis zum achtzehnten Jahrhundert aus und beteuerte die reinrassige Herkunft seiner Vorfahren.

Mitte Februar erschien dann der stolze Rassenheld reuig vor seiner versammelten Regierungspartei und gestand, er hätte sich in seiner Genealogie geirrt. Sein Urgrossvater mütterlicherseits sei tatsächlich Jude gewesen. Hier lag er wiederum, denn, wie es heute schon in Budapest stadtbekannt ist, war nicht nur der Vater des Grossvaters Jude, sondern beide Eltern der Mutter des Ministerpräsidenten waren in der jüdischen Religion geboren. Mit dieser Lüge begnügte sich jedoch Imredy noch immer nicht; er erklärte, er müsse auf sein hohes Amt wegen dieser späten Entdeckung in seinem Stammbaum verzichten, während er in Wahrheit vom Reichsverweser, dem er persönlich gefährlich erschien, gegangen wurde. Die nicht-nazistische Presse machte dem scheidenden Ministerpräsidenten zum Vorwurf, dass diese Begründung gewählt habe und damit Ungarn

vor aller Welt lächerlich mache. Der entlarvte Judensprossling jedoch verfolgte mit der öffentlichen Beichte ein bestimmtes Ziel: die reuige Erklärung war ein Partherpfeil, abgeschossen gegen den Reichsverweser, dessen Frau bekanntlich von einer jüdischen Grossmutter abstammt. Musste Imredy gehen, so wollte er wenigstens daran erinnern, dass Horthy ebensowenig Recht habe, die Juden zu verfolgen, wie er. Der Pfeil verfehlte natürlich sein Ziel. Imredy vergass die alte, von Lueger ausgesprochene Wahrheit, dass die Macht bestimmt, wer ein Jude ist und wer nicht. Horthy darf einstweilen noch so viele jüdische Grossmütter in seiner Familie haben, er hat die Macht dazu, während Imredy sich selbst zum Judensprossling stempeln musste, weil er seine Nazipolitik ausserhalb des Kreises des Reichsverwesers betrieb und damit der obersten Stelle im Staate gefährlich wurde.

Es mag vielleicht befremden, dass wir uns im Rahmen eines Artikels dieser Zeitschrift so ausführlich mit den Kulissengeheimnissen der Stammbaumfor-

schung beschäftigen; das aber ist heutzutage hohe Politik. Politik zum Lachen! Ein Mann, in dessen Adern nur ganz ferne etwas magyarisches Blut tropft, der aber sonst von slowakischen Juden und deutschen „Ponzichtern“ abstammt, spielt sich als Messias der magyarischen Rassenpolitik auf. Ein anderer, Daranyi, der die Politik der Auslieferung Ungarns an das Berliner Hakenkreuz inaugurierte, ist als unehelicher Sohn einer Jüdin geboren! Es ist tatsächlich lächerlich. Aber unser Lachen wird in dieser Welt des organisierten Unsinn und Verbrechens zum bitteren Hohngelächter der zu gesundem Verstand und zum Anstand Verdammten ...

Ungefähr zur gleichen Zeit, als sich die Affäre Imredy in Ungarn zu entwickeln begann, wurde Codreanu in Rumänien aus dem Wege geräumt, musste Stojadinovitch in Jugoslawien gehen. Diese Tatsachen, äusserlich betrachtet, würden auf eine Schwächung des nazistischen Einflusses in Osteuropa hindeuten und ein Teil der Westpresse fasst diese Veränderungen auch hartnäckig in solchem Sinne auf. Wenn wir indessen die Ereignisse ohne Illusionen beurteilen, so müssen wir feststellen, dass nur Personen von der Bildfläche verschwunden sind, am Gang des Geschehens aber sich nichts geändert. Nur Imredy ist verschwunden, sein Kabinett und sein Programm, mit dem immer weiter verschärften Judengesetz und mit der aussenpolitischen und wirtschaftlichen Auslieferung Ungarns an Deutschland bleibt. Und wenn darauf hingewiesen wird, dass der neue Regierungschef, Graf Paul Teleki, zur konservativen Aristokratenklique gehört, so muss dazu gesagt werden, dass er nur ein mittelbarer, politisch ziemlich unfähiger Bürokrat ist, der eigentliche Leiter des neuen Kabinetts aber der gefinkelte Vizepräsident der Regierungspartei, Valentin Homan, sein wird. Er ist weniger überzeugter Anhänger Berlins, als es Imredy war, aber er hat es verstanden, sich's mit den Unzufriedenen, die zum grossen Teil zum Kreise des Reichsverwesers gehören, nicht zu verderben: er ist Nazi und Vertrauensmann Horthys.

In Jugoslawien ist die Krise aus dem alten Uebel, aus dem Gegensatz Serben-Kroaten hervorgegangen. Nach den Wahlen — mit öffentlicher Abstimmung, mit einer Wahlordnung, die der Regierung, wenn sie nur eine geringe Mehrheit der Stimmen erhält, die

überwältigende Mehrheit der wurde es trotz diesem System of Diktatur mit der kroatischen Opposition und so musste versucht werden, miss anzubahnen. Der Prinzregent starkem englischen Einfluss. Es heute herrschenden englischen die nationalen Gegensätze innerhalb des Mittelmeer eine Stellung einnimmt, ausgeglichen unerwartete Komplikationen zu wegs richtet sich die Aenderung jugoslawischen Politik gegen die jadinowitsch, England mag viele Handel Jugoslawiens fordern und lich, dass sich im Halbdunkel der Frage Gegensätze zwischen dem dem Ministerpräsidenten ergaben doch das englische Erneuerungsbe Jugoslawien von der faschistische zu wollen. Die starke Anlehnung, Achse hätte ohne die wohlwollende lands niemals erfolgen können und ein viel zu ängstlicher Politiker, an einer so heiklen Stelle wie Jugoren. Der neue Aussenminister, der wische Gesandte in Berlin, Tsints auch noch von seinem Berliner klärt, dass sich in der Aussenpolitik nichts ändern werde. Ob in der die Aenderungen zu erwarten sind grosse Frage. Der kroatisch-serbis vorübergehend an Schärfe verlor könnte der alte Streit nur durch derativ-Einrichtungen werden. Dafür die geringste Aussicht. Es ist viel dass irgendeine Scheinlösung in freundlichen slovenischen Diktoschetsz gesucht wird.

Was Rumänien anlangt, so weh dort wirklich dagegen, von Hitl Haut und Haaren, Oel, Gold, G und Schwarzen Meer-Häfen versch und noch dazu einige grosse Städte lieren. Sein Kampf ist jedoch durch spruch gelähmt. Denn die königliche kündigt genau dieselben Lehren an selbe Totalität wie das Hakenkreuz dadurch ihre eigene Verwaltung an. Durch solche Nachahmung kann kraft des Originals nicht geschwie und Osteuropa sind geradezu besä derer, die den Nazi den Wind aus d wollten! Die einzige Rettung für Ru offene und aufrichtige Anlehnun land — und auch das nur, wenn P litik ebenfalls zu haben wäre. Dara Struktur der herrschenden Schichte bei der Mentalität des Königs nicht

Während aber Jugoslawien und B ersten europäischen Krise, bei Wendung im Verhalten der West tung noch ändern können, ist Ung hoffnungslos dem Hakenkreuz v schluss an den Antikominternpakt Zeichen des Verschwindens der u hängigkeit. Die imperialistische Ro

Krieg" zu erklären, — das lässt n. Aber auch das wird ihm nichts in Zweckgeständnisse haben die es erfahren. Sie werden sich daran bestätigt, was sie vorher schon Arbeiter auch noch keinen Ausigen Lage finden und auf lange nicht imstande sein werden, die rten aus eigener Kraft zu stürzen und dem ganzen nationalsoziahalten haben, wussten sie schon, tis aus berufenem Munde vernah-

das aber ist heutzutage hohe Lachen! Ein Mann, in dessen ne el slowakisches Blut tröpst tern' abstammt, spielt sich als ischen Rassenpolitik auf. Ein an die Politik der Auslieferung Unner Hakenkreuz inaugurierte, ist einer Jüdin geboren! Es ist tat- Aber unser Lachen wird in die- serten Unsinn und Verbrechens gelächter der zu gesundem Ver- und Verdammten ...

ehen Zeit, als sich die Affäre Intwickeln begann, wurde Codre- aus dem Wege geräumt, musste Jugoslawien gehen. Diese Tat- trachtet, würden auf eine Schwä- nen Einflusses in Osteuropa hiner Westpresse fasst diese Verän- artnäckig in solchem Sinne auf, die Ereignisse ohne Illusionen be- wir feststellen, dass nur Personen verschwunden sind, am Gang des sich nichts geändert. Nur Im- nen, sein Kabinett und sein Pro- nmer weiter verschärften Juden- aussenpolitischen und wirtschaft- Ungarns an Deutschland bleibt, angewiesen wird, dass der neue Paul Teleki, zur konservativen gehö- so muss dazu gesagt wer- in i. elloser, politisch ziemlich ist, der eigentliche Leiter des r der gefinkelte Vizepräsident der dentin Homan, sein wird. Er ist Anhänger Berlins, als es Imredy verstanden, sich's mit den Unzu- n grossen Teil zum Kreise des ören, nicht zu verderben: er ist smann Horthys.

die Krise aus dem alten Uebel. Serben-Kroaten hervorgegangen, — mit öffentlicher Abstimmung, ung, die der Regierung, wenn sie ehrheit der Stimmen erhält, die

überwältigende Mehrheit der Mandate sichert — wurde es trotz diesem System offenkundig, dass die Diktatur mit der kroatischen Opposition nicht fertig wird und so musste versucht werden, ein Kompromiss anzubahnen. Der Prinzregent Paul steht unter starkem englischen Einfluss. Es sieht ganz nach der heute herrschenden englischen Denkweise aus, wenn die nationalen Gegensätze innerhalb eines Nachfolge- staates, der am Mittelmeer eine nicht unbedeutende Stellung einnimmt, ausgeglichen werden sollen, um unerwartete Komplikationen zu vermeiden. Keines- wegs richtet sich die Aenderung in der Führung der jugoslawischen Politik gegen die Aussenpolitik Stojadinowitsch. England mag vielleicht seinen Teil am Handel Jugoslawiens fordern und es ist nicht un- möglich, dass sich im Halbdunkel der Diktatur in dieser Frage Gegensätze zwischen dem Prinzregenten und dem Ministerpräsidenten ergaben; so weit geht je- doch das englische Erneuerungsbestreben keinesfalls, Jugoslawien von der faschistischen Achse fortzreis- sen zu wollen. Die starke Anlehnung Jugoslawiens an die Achse hätte ohne die wohlwollende Duldung Eng- lands niemals erfolgen können und Chamberlain ist ein viel zu ängstlicher Politiker, um die Diktatoren an einer so heiklen Stelle wie Jugoslawien zu hrüskie- ren. Der neue Aussenminister, der bisherige jugosla- wische Gesandte in Berlin, Tsintsar-Markowitsch hat auch noch von seinem Berliner Posten aus — er- klärt, dass sich in der Aussenpolitik Jugoslawiens nichts ändern werde. Ob in der Innenpolitik wich- tige Aenderungen zu erwarten sind, ist ebenfalls eine grosse Frage. Der kroatisch-serbische Gegensatz mag vorübergehend an Schärfe verlieren, wirklich gelöst könnte der alte Streit nur durch demokratische Föderativ-Einrichtungen werden. Dafür aber besteht nicht die geringste Aussicht. Es ist viel wahrscheinlicher, dass irgendeine Scheinlösung im Sinne des nazi- freundlichen slovenischen Diktatur-Gehilfen Koros- zetsch gesucht wird.

Was Rumänien anlangt, so wehrt sich der König dort wirklich dagegen, von Hitlerdeutschland mit Haut und Haaren, Oel, Gold, Getreide, Sojabohne und Schwarzen Meer-Häfen verschlungen zu werden und noch dazu einige grosse Städte an Ungarn zu ver- lieren. Sein Kampf ist jedoch durch inneren Wider- spruch gelähmt. Denn die königliche Diktatur ver- kündet genau dieselben Lehren und praktiziert die- selbe Totalität wie das Hakenkreuz und unterwühlt dadurch ihre eigene Verwaltung und ihr eigenes Heer. Durch solche Nachahmung kann die Anziehungs- kraft des Originals nicht geschwächt werden; Mittel- und Osteuropa sind geradezu besät mit den Leichen derer, die den Nazi den Wind aus den Segeln nehmen wollten! Die einzige Rettung für Rumänien wäre eine offene und aufrichtige Anlehnung an Sowjetrus- land — und auch das nur, wenn Polen zu dieser Poli- tik ebenfalls zu haben wäre. Daran aber ist bei der Struktur der herrschenden Schichten Rumäniens und bei der Mentalität des Königs nicht zu denken.

**

Während aber Jugoslawien und Rumänien bei einer ersten europäischen Krise, bei einer energischen Wendung im Verhalten der Westmächte ihre Rich- tung noch ändern können, ist Ungarn gänzlich und hoffnungslos dem Hakenkreuz verfallen. Der An- schluss an den Antikominternpakt war das äussere Zeichen des Verschwindens der ungarischen Unab- hängigkeit. Die imperialistische Revisionspolitik ist

zum Totengräber der ungarischen Freiheit geworden. Es gibt keine einzige Partei in Ungarn, die nicht in die hypnotische Nabelbetrachtung der alleinseligmachenden Revision versunken wäre und selbst die Arbeitenden in den neu angeschlossenen Gebieten der früheren Tschechoslowakei, die Arbeit, Arbeitslosen- unterstützung, Wahlrecht, alle Freiheiten eingebüsst haben, sind zum grossen Teil behext von diesem Wahn. Wer aber Revision sagt, muss Hitlerdeutsch- land hochleben lassen — anders geht es nicht! Beth- lens Linie; mit Deutschland, aber gegen das Haken- kreuz, ist zu einer papierernen Illusion geworden. Un- garn verdankt heute Deutschland einen Zuwachs von einer Million Seelen; es war zwar eine bittere Enttäu- schung, als Deutschland Karpathorusland sich selbst behielt, dafür aber hofft Ungarn mit seiner Hilfe noch wichtige Teile Rumäniens zurückzugewinnen. Diese fortgesetzte weitere Revisionsbestrebung heftet Un- garn an das Hakenkreuz.

Seit Jahren schreitet die Reglementierung der un- garischen Wirtschaft im Rahmen der Berliner Wirt- schaftspläne fort. Teils geschieht dies im Interesse der Aufrüstung, teils aber trachten gewisse Kreise, neue aufstrebende Elemente der Mittelklasse, sich durch die Bürokratisierung der Wirtschaft einträg- liche Stellen zu verschaffen. Während in der freien Wirtschaft Kapitalbesitz, Erfahrung, kaufmännische Tüchtigkeit entscheiden, lassen sich in der bürokrati- sierten Wirtschaft grosse Einkommen ohne Kapital und ohne Sachkenntnisse erzielen. Die freie Wirt- schaft ist in Osteuropa das Gebiet der Juden, die bürokratisierte Wirtschaft das der Antisemiten. Die Bürokratisierung lässt sich im Bündnis mit den fa- schistischen Achsenstaaten durchführen, während die demokratischen Westmächte bisher die freie Wirtschaft begünstigten. Daher stammt die immer wüstere Judenhetze, daher das Schwärmen für Ha- kenkreuz und Faschismus. Dabei ruiniert die an das Dritte Reich gebundene bürokratische Wirtschaft das Land hoffnungslos. Da Ungarn selbst eine bedeu- nende Industrie besitzt — an der Deutschland, wie es offen erklärt, gar kein Interesse hat —, ist der Tauschhandel mit Deutschland auf die Dauer nur aufrechtzuerhalten, wenn man die ungarische Indu- strie verdorren lässt. In den Nazi-Kreisen heisst es auch schon, dass die Industrie in Ungarn eine jüdi- sche Angelegenheit und abzubauen sei. Da aber Ungarn eines der am dichtesten bewohnten Agrar- länder ist und die bestehenden Latifundien eine wirk- liche intensive Agrarwirtschaft nicht zulassen, so wäre das schon jetzt darübende Proletariat beim Ab- bau der Industrie zum Hungertod verurteilt. Die Nazi agitieren wohl in Ungarn mit agrarreformerischen Schlagworten; in Wahrheit aber ist in den Program- men der verschiedenen Hakenkreuzparteien nirgends von der Aufteilung der Riesenbesitze die Rede, nur von der Aufteilung des jüdischen Grundbesitzes, der nicht mehr als 1.1 Prozent des Grundbesitzes in Un- garn ausmacht. Imredys grossprecherisch verkündete Agrarreform sollte nichts anderes schaffen als eine Anzahl von Kleinpachtungen auf den Latifundien, also bei den heutigen ungarischen Verhältnissen eigent- liche neue Leibeigene. Der Nationalsozialismus wünscht in Ungarn keine Aufteilung des Grossgrund- besitzes. Er hat schon genug Sorgen mit den Bauern in Deutschland; er wünscht in Ungarn weite zu- sammenhängende Flächen, die im Interesse der deut- schen Webrwirtschaft nach halbstaatlichen Rich- tlinien bewirtschaftet werden sollen. Bei der haken-

kreuzlerischen Demagogie auf dem Lande wird daher auch nicht auf die Landaufteilung Gewicht gelegt, sondern in erster Reihe auf den Antisemitismus.

Ein anderer Grund, warum der Antisemitismus nur noch wider und hemmungsloser werden muss, ist, dass sich eine ganze Schichte der Mittelklassen mit der Parole der Rassenreinheit den Weg zur Krippe bahnen will. In Ungarn und im übrigen Osteuropa sind die ganzen oberen Klassen mit reichen Juden versippt. Es gibt fast keine Familie der sogenannten Gentry ohne eine jüdische Grossmutter. Dagegen sind die Abkömmlinge der wohlhabenden Bauern, von Dorfnotären und Wirten, also die Söhne der Kulakenfamilien, die nach dem Kriege als heimgekehrte Offiziere in der Gegenrevolution eine Rolle gespielt haben, absolut judenrein. Sie sind es, die mit der Parole der Rassenreinheit an die Tür pochen, damit auch sie zu guten, einträglichen Stellen kommen. Wer sie nicht an die Krippe lässt, den enthüllen sie als Judenstümmling. Diese Streberei im Zeichen der Rassenreinheit gegen die Schichte, die die jüdische Grossmutter zu fürchten hat, ist zu einem wahren „Klassenkampf“ innerhalb der reaktionären Mittelschichten geworden. Beide Gruppen wollen den Nazismus; die wohlbestallten wegen der dirigierten, bürokratisierten Wirtschaft, in der sie gut verdienen, die Aufstrebenden, weil sie dadurch zu Amt und Einkommen gelangen wollen. Die beiden Schichten der

Nazianhänger bekämpfen sich. Horthy ist mehr für die Gentry-Schattierung, möchte sich's aber auch mit den Kulaken nicht ganz verderben, umso weniger als die Offiziere der Armee, im Gegensatz zu Deutschland, fast ausschliesslich aus der Kulakenschichte stammen.

Aussenpolitik, wirtschaftliche und soziale Verhältnisse lassen also kaum noch erwarten, dass Ungarn sich von der Umklammerung des Hakenkreuzes befreien könnte. In gewissen Kreisen der Auslandsdiplomatie munkelt man von der Möglichkeit eines Zusammenschlusses der vom Dritten Reich bedrohten kleinen Nationen, ungefähr in dem Sinne, wie es kurz nach der Aufteilung der Tschechoslowakei Polen beabsichtigte, als es eine gemeinsame Grenze mit Ungarn suchte. Ein recht dilettantischer Gedanke! Wie sollen sich die kleinen Nationen, von den westlichen Demokratien im Stich gelassen, gegen die von Italien unterstützte Dampfwalze Berlins wehren? Was vermag der Zusammenschluss der Wehrlosen? Eine einzige Hoffnung würde sich diesen Nationen, Polen, Rumänien, Ungarn, Jugoslawien noch bieten und das wäre die offene Anlehnung an Sowjetrussland. Bei der inneren Struktur dieser Länder mit ihren mehr oder minder reaktionären Diktaturen wäre dies nur nach einer revolutionären Erhebung möglich. Und was im heutigen Europa das Schicksal eines kleinen Landes ist, das seine Freiheit in der Revolution zu bewahren sucht, das zeigt — Spanien.

GLOSSEN

Die grosse Illusion

Die Idee einer grossen internationalen Staatenkonferenz, die das ganze Chaos zurechtbügel und alle Fragen der Weltordnung, Frieden und Faschismus, Weltkräften und Kolonien sozusagen in einem Aufwaschen regeln soll; diese Idee wird nicht nur von lächerlichen Pazifisten, sondern auch von Wortführern grosser Arbeiterorganisationen vertreten. Vielleicht ist sie hier oftmals nur Deckung gegen die fortwährende Beschuldigung, den Krieg zu wollen; aber was steckt hinter dem ganzen Gedanken? Sollte eine solche Konferenz einen Sinn haben, müssten offenkundig zwei Voraussetzungen erfüllt sein. Erstens müsste sie umfassend sein, müsste die demokratischen und die faschistischen Mächte, Amerika und Europa, die Sowjetunion und die Antikominternstraten vereinen. Glaubt man ernsthaft, dass Hitler sich heute auch nur mit Roosevelt an einen Verhandlungstisch setzt — geschweige denn mit Stalin? Warum sollte er auch, da er doch alles, was er wünscht, auf anderem Wege viel sicherer erreicht? Zweitens könnte diese Konferenz nur dann zu einem Ziel führen, wenn hinter ihren Beschlüssen eine gemeinsame Macht, sie durchzusetzen, stünde; also nur dann, wenn jene kollektive Sicherheit gegeben wäre, die ... aber gerade weil es sie nicht gibt, ist man ja auf die Konferenz verfallen! Sie soll statt der kollektiven Macht fungieren, während sie doch in Wahrheit nur mit ihr möglich ist! Tut nichts, meinen manche, es wäre schon etwas gewonnen, wenn die geplante Konferenz an Hitlers und Mussolinis Widerspruch scheiterte; dann wären wenigstens die Diktatoren vor den Völkern der ganzen Welt als die Friedensstörer festgestellt. Aber so schlechte Diplomaten sind die Faschisten nicht! Sie haben auch im Londoner Nichtinterventionskomitee so

lange laviert und manövriert, bis schliesslich niemand mehr wusste, was schwarz ist und was weiss. Ja, die Diktatoren wollen gewiss die grosse Konferenz nicht, aber sie möchten vielleicht gern eine kleine; jene beschränkte Beratung der europäischen Grossmächte (natürlich ohne die Sowjetunion), in der sie den Ton angeben. Aus der grossen Friedenskonferenz würde so unversehens ein neues München! Am gefährlichsten aber ist, dass die ganze Idee nur dazu führt, neue Illusionen zu erwecken — wie die Nichtintervention, wie die Vermittlung in der Tschechoslowakei —, deren Zusammenbruch wieder den psychologischen Schock hervorrufen müsste, aus dem neue Kapitulationen hervorgehen. Statt die Massen aufzurütteln, kann die Idee der Konferenz sehr wohl dazu dienen, ihre Wachsamkeit einzuschläfern; die Menschen, sie hören es gerne, dass alle zusammenkommen sollen, um über den Frieden zu beraten... und zu spät erwachen sie zu neuer Enttäuschung. Nein, die Idee der Friedenskonferenz, aus der Panik nach München geboren, bleibt ein Gedanke der Münchner Politik. Sie ist eine neue grosse Illusion — und trügerisch wie alle demokratischen Illusionen in einer faschistischen Welt.

Der tote Papst

Die Nachrufe für Pius XI. feiern ihn als den Papst des Friedens. Aber er war auch der Papst der Lateranverträge, durch welche die Kirche ihren Frieden mit dem italienischen Faschismus schloss. Er war der Papst der Enzyklika Quadragesimo Anno, die die Auseinandersetzung des Katholizismus mit dem Sozialismus und der modernen Arbeiterbewegung im Sinne reaktionären Unverständnis und ständischer Halbheit entschied. Er war der Papst des Konkordats mit Hitlerdeutschland und es ist nicht seine Schuld, dass der Nationalsozialismus

den Frieden brach, den ihm die Ki und dadurch den Vatikan zu Prote Er war auch der Papst des Kon Gesterreich; nicht nur mit seinem dern unter Mitwirkung sein nahm die katholische Kirche die l die moralische Mitverantwortung für Klerikofaschismus und die daraus t burt des christlich-ständisch-autor der Quadragesimo Anno". Er lies sich ein blutiges und erbärmliches l des päpstlichen Purpurs hängte - scher Weihe für eine schäbige Glauben als Vorwand korrupter X Pius XI., der Friedenspapst, liess seine Bischöfe im italienischen Ra sinien segnend die Partei der Giftga Faschismus gegen das überfallene e ergriffen. Ja, er duldete schliesslich greifen, dass bei der Eroberung des reich durch die Hitlerbarbarei der k einziehenden Sieger — damals schor der Kirche — mit würdeloser Ernie geht durch das ganze Wirken dieses tiefer und kein zufälliger Widers Achille Ratti, dieser Papst, ein tapfer lichen aufgeschlossener Mann gewe umso sichtbarer, wie die tausendjäh der Ring und Hirtenstab St. Peters v sich ewig erneuernden Sittlichkeit, zum Geiste dient, sondern der erla bestehenden Ordnung. In den Stürm die katholische Kirche eine Macht an tigen. Darum bietet sie auch dort, v des Faschismus sie zur Gegenwehr no stigen Halt des reinen Glaubens; sie den, um den Weg in die Katakombe können. Darum mögen einzelnen kal faschistischen Land Märtyrer werden Institution will nicht den Widerst sondern das Kompromiss mit der M ein englisches konservatives Blatt P Nachruf mit den darren Worten: „I schreite eingehen als der Papst de schen der Kirche und dem faschist- späteren Jahren seines Pontifikats v des italienischen Klerus dem faschis beglückwünscht." Und kein künftiger Feind oder nicht, wird an dieser Tat vermögen.

Volksgenosse Sir Henry Det

Der „Völkische Beobachter“ vom meldet: „Am Freitagnachmittag ist e Henry Deterdings, des treuen Freun zialistischen Deutschlands in Dobbin l erlich zur letzten Ruhe beigesetzt. Trauerfeier im Familienkreise legte G halter Hildebrandt im Auftrag des F am Grabe Deterdings nieder". Wer i volle Volksgenosse, dem noch im Tode teil wurde, vom Führer des deutsche mus so ausgezeichnet zu werden? Er v Petroleumkönig, ein holländischer G „Gott strafe“ England für seine v Petroleumversorgung der englischen F in den Ritterstand erhoben, der gröss ein Spekulant und Grossschieber wie